Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 25 (1899)

Heft: 24

Rubrik: [Toni und Sepp]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier
Und höre es wirklich gern,
Wie sie in friedlicher Stimmung
Zusammensitzen in Bern,

Nun schreinern sie wieder am Bänk-
Und hobeln daran herum, [lein,
Polieren und feilen, bis alles
Dem Publikum wird zu dumm.

Dann schüttet das Völklein das Bad aus,
Mit samt dem Kinde darin;
„Sie machen schon wieder ein andres!"
So lächelt es vor sich hin!

Schwyzer-Verfassung.

Damit die religiösen Gemüter der Schwyzer ja beruhigt sind, hat der h. Bundesrat es für gut befunden, die Verfassung Leo XIII. zur Begutachtung zu überweisen. Cardinal Rampolla antwortete, der Gesundheitszustand s. Heiligkeit erlaube es gegenwärtig nicht, auf eine so wichtige Materie, die mit großer Gebiets- und Rechtsvermehrung verbunden sei, einzutreten, und der Tit. Bundesrat möge mit der Zuweisung der Verfassung an die h. Bundesversammlung noch zuwarten, bis der Nachfolger auf dem Stuhle Petri gewählt ist.

Das eidgenössische Süßmaul.

„Bern („Bären") freut sich wohl riesig, daß es den Hauptsitz der Bundesbank weggeschnappt hat?"

„Na, ob — das ist 'n gefundenes Fressen! 'n ganzer Honigtopf zum Ausschlecken — —"

Motion Gobat — —

Da streiten sich die Leut' herum,
Was wohl das Beste sei —?
Der Eine nennt den Andern dumm —
Am End' weiß Keiner nix — —

Kruzitürken! Nach anno 48 hat Berthold Auerbach mal den Nagel auf den blöden Schädel gehauen: „Wenn Einer was Gutes thut — sei er vorher sonst was gewesen, so ist es halt was Gut's!" —

Wenn aber heutzutag' elende gehetzte Ausländer nach den schützenden Bergen fliehen, so möchten sie ihr Brot nicht nur im Schweiße ihres Angesichts, sondern noch mit einer Kette ihrer alten Peiniger behangen in Gestalt eines „Leumundspapiers", verdienen — —

Und Disraeli sagte: „Die beste Politik ist die, die den einzelnen Menschen ansieht" —

Oder — tanzt Helvetia, weil — ein Lazzaroni pfeift?? — — —

Ladislaus an Stanislaus.

Liäper bruoter!

Naggts wih ti Leisenbett schlapht, unt paim montschain auff der hauß-virscht ti tachhaaßen irrer gefärrlichen Pestimmung entgeggen schbazziren, denggich ipper hüstorrische unt Vilosoffische tinge nach: wärr Wahr aigendlich Diviko? happi zaggt: „Ain remischer Välther zuhr Zait fohm ahlten Napolium" — otter? je Meer ich grippelte, je Wehnigger kamm ich ter sach auffth schbur! ich schriep taher an Mompsen, wellicher ti remische Geschiechie kännt piß auff ti Mangschetten tes Juhliuß Zähsarr. Mompsen andwordete mit boschtwentung: „Tu irrscht Tir! Diviko wahr ı tabfferer Höllvetier-haiptling, untswar ı Ti-„guriner fon Pendlikon am seeh. wail Err turch schbione R faren hatte, „taß am Jenfferseeh ain noch fiehl Peßerer waze, zogg Diviko ailligscht mit „sainem Folk torthin. Allain Juhliuß Zähsarr, wellicher auß glaichen Grünten „ti geggent, schon pesezzt hatte, loggte ten Diviko in ı hinderhalt, schlugg in pei „Bibi pakte auff ten Grint, unt jagte in nach Pendlikon-Zürik, wo ßi haite „noch eggsischtiren."

„Jpprigenz (vieggt Mompsen hinzuh) renntieren fiele difid Enten peih „Aich grat däß ½ soh guot, wail ßi fom Wohrt Diviko apschtammen, ladai-„nisch: Divido divisus summ, hochdaitsch kuhrz Wegg: Difid Enten, aines „ter 2 daitigschten Werter ihm dixionnähr ter eißenpanen." soh hatter Mompsen zaggt, wohmit ich ferpleipe dein r. r. r. Ladislaus.

Tugend ist wie Limonade,
Und das Laster gleicht dem Essig.
Eins ist süß und sanft und fade,
Und das andere ist gehässig.
Doch wenn Essig süßlich thut,
Solcher Sumpf zeugt Schlangenbrut.

Aus dem Neste des Basilisken.

Bei den Baslern geht es dato „thurmhoch" her, in den Staatsschulden, wie in der Architektur! Kleben sie da an das ehrwürdige Rathaus ein Monstrum von Thurm, der allem fremden Volk sagen soll: „Aufgepaßt!" Ich bin auch noch da!" Aber auch den Herren Bundesrichtern, welche den Baslerratsherren so ungeniert am Zeug geflickt und Mores gelehrt haben, soll er es sagen: „Wir sind darum doch Basler, gehet hin und thuet desgleichen, das heißt, banet wie wir und wirtschaftet wie wir, dann werdet ihr Ruhe finden für euere — Moneten!" Geplant ist: „Es soll die Finanz in den Thurm kommen, was natürlich nicht heißt: Das Finanzdepartement soll eingetürmt werden (etwa zur Strafe für die hohen Steuern, welche hauptsächlich auf seinen Antrieb den Einwohnern aufgeladen worden sind) — bewahre, sondern es bedeutet einfach, der ganze Verwaltungsapparat des genannten Departements zu samt dem Personal soll dort untergebracht werden. Aber die Finanz ritt ein behaglicher Dasein als ihr in dem längern Schauch zu teil wurde. Man beabsichtigt aber auch, an dem Thurm eine Riesenuhr anzubringen, damit die im Rathaus tagenden Behörden jederzeit wissen, was die Uhr geschlagen hat. Letztere Weisheit wäre sehr nötig, denn bis jetzt hatten diese Behörden für die Glocke der Zeit taube Ohren, das heißt, sie hörten und hören jetzt noch, was sie erst nach Jahrzehnten schlagen wird und werfen daher das Geld für Unnützes und Ueberflüssiges zu Haufen auf die Straßen; buchstäblich, denn sie reißen alte Straßen (und Häuser) ein und stellen neue her, daher denn auch die Rätselfrage in Basel landläufig geworden ist: „Was ist für ein Unterschied zwischen unsern Regierungsräten und unsern Buchthäuslern?"

Antwort: „Die Regierungsräte reißen ein, und die Buchthäusler reißen aus!"

Große Techniker studieren bereits an der Frage herum, wie man durch eine sinnreiche, an der Riesenuhr angebrachte Mechanik den Insaßen des Rathauses viertelstündlich das Wort „Sparen" ins Ohr gellen könnte. Aber gegen solche Geblase wehren sich die Marktweiber mit Leibeskräften, maaßen selbiges auch die Hausfrauen zur Oekonomie mahnen und folglich dem Gewerbe der Marktweiber Abbruch thun könnte!

Die Frage ist noch nicht gelöst; ebenso wenig eine andere, um die sich wahrscheinlich ein großes Redeturnier erheben wird: „Die Namensfrage." Wie soll man den Thurm benamsen? Soll er „Zeitglockenthurm" heißen (wie in Bern)? oder Sparhafenthurm? oder Vierkuppelthurm? (sintemal sein oberster Stockwerk von vier Kuppeln gekrönt wird) oder vielleicht „der hohe Kasten"? Letzteres klänge doch wenigstens vaterländisch! Die Sache wäre gewiß eine Preisausschreibung wert, und der Preis für den „gekrönten" Gewinner dürfte in einer (natürlich in Oel gemalten „perspektivischen") Vedute des Thurmes bestehn. — Sela! —h—

Toni: „Wör nöd dumm. Jetz chömmer zwä Isebähnli öber uf Gäs. Z'erst ä lektrische wo d'Regierig z'fabriziere hät verlobt, ond d'Galler Stroßebähnler nöd ful, machet ä Fortsetzig uf Apizell."

Sepp: „Potz Strohl abenand! Aber die söttige Flöth gönd mi Gottseel öber s'Guggeloch i s'verchätzeret Wyßbädli ond lönd Apizell hocke,"

Toni: „Das wörit allweg die vergwante Galler scho chönne machen, asen us verflüechtiger Z'lädi."

Sepp: „Jo bi gopp, die versprützte Nützznutz! Me sött em Landammä das Züg slättig hinder d'Ohre chrable."

Toni: „Gad pätsch scho morn vor Tags."

Sepp: „Der wörd scho säge wo döri."

Toni: „Seb wird er."

Damals und Jetzt!

Heiri: „Häsch gseh, Hans, d'r Kreisinstrukter z'Chur sucht i d'r „Neue Züri Zitig" zwee Furier!"

Hans: „Ja, die Herre händ's bimeid kommod, si chönd si nur mälde, wänn's wänd Dienst mache, sucht nüüd!"

Heiri: „Ja, bin eus häd's amig nu gheiße: suff bigott (s'Ufgibot) ischt cho, da müenner die nöchst Wuche i d'Caserne."

Hans: „Das ischt ebe die neu Höflichkeit, die fangt bim Salütiere a und hört mit ere höfliche Uschribig i d'r Zitig uf! — —"

Noch schlimmer.

Die „Neue Züricher Zeitung" teilt entrüstet mit, daß einem jungen Ehemann eine ganze Anzahl von Prospekten von Lebensversicherungen, Unfallsversicherungen, Hoteliers, Brautkleiderausstellungen u. s. w. zugesandt wurden.

Das ist noch gar nicht so schlimm. Ein anderer junger Ehemann teilt uns mit, daß eine Buchhandlung seiner Gattin Gaudels Gardinenpredigten zum Kaufe anbot, daß ihm mehrere Kinderwagen zur Auswahl ins Haus geschickt wurden, daß ihm ein „Verein gegen Schwiegermütter" seine Statuten zusandte, und daß ihm zehn Kochfrauen ihre Dienste anboten, falls seine Frau in dieser Kunst nicht bewandert sei.